Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 52

Artikel: Die Lichter
Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollmerk 33 79

Die Lichter.

Ein Neujahrsgedicht von Ernst Ofer.

Die lette Nacht im alten Jahr . . . Viel Sterne kreisen, fern und klar. Ein jeder seines Schöpfers Licht, Ziehn sie vor Gottes Angesicht.

Boch leuchten sie vom himmelsdom, Weit über Stadt und Slur und Strom. Den Geist sich wach, die hände heiß. Sie grüßen unsrer Erde Schein Und ihre Lichter, groß und klein.

Die Straßen und die Brücken bat Mit Licht besteckt die frohe Stadt Vom Uferhang zum Uferband Das Leben jagt und gleißt in's Land.

Rings bligen alte Gassen auf . . . Die neue Zeit nimmt ihren Lauf, Strablt aus den bäusern, lockt und lacht. Dem Seuer gleich, das sich verzischt. Wirbt um des Jahres lette nacht.

Des Lichterwurfs vom Mauerkranz! Und lüstern schwärmt die Menge an, Dem Freudentaumel untertan.

Nicht jedes Licht ist gleich begehrt, Doch viele sind des Leuchtens wert, Und spenden ihrer Slamme Schein Warm in die lette Nacht hinein.

Bier hält die Pflicht, dort schafft der Sleiß Der Arbeit harter Stundenschlag Zwingt oft die Nacht bis in den Cag.

Wo aus den Senstern, dicht verhängt, Sich furchtsam nur die Belle drängt, Da betteln Leiden, Gram und Not Nur um Gesundung noch und Brot.

Der Schnitter dort ein andres nahm. Das Leben aufflammt und erlischt.

Wie grell und blendend dort der Glanz Da, aus der nächte Kampf und Sturm So leuchte dieser ew'ge Schein Sein gotisch' Kunstwerk, schön und rein, Es brenne in uns, hell und wahr Perlt wie von überird'schem Schein.

Er blinkt, ein göttlicher Sanal, Von Sirst zu Sirst, zum tiefsten Cal. Und brennt aus der Vergangenheit Entgegen einer neuen Zeit.

Die unerforscht, wie Bergesschicht. Im Dunkel birgt manch' goldnes Licht, Doch auch manch' fahlen, falschen Schein, Ein Trugglanz nur, kein Edelstein.

Der Morgen naht, das junge Jahr Bricht an und wird uns offenbar, Und grüßt, geschmückt mit Sonnenglanz, Der Beimatberge Silberkranz.

Bier ward ein Mensch.. Ein Lichtlein kam. Wohl hat die Nächte dieser Welt Der Menschen Licht zum Tag erhellt. Doch Sterne find und Sonne nur Des Schöpfers Licht, des himmels Spur.

Bebt strahlend sich des Münsters Curm. Uns tief und warm in's Berz hinein! Ein neues Licht im neuen Jahr!

Der Sieger.

Rovelle von Ernft 3ahn.

Thomas Scherrer lehnte am Gartenzaun seines Bruders Franz und schaute über das in allen Farben leuchtende Blumenzeug, das darin wuchs. Im ganzen Dorf, das doch alle Häuser schmud und farbig hielt, war nirgends solch eine Fülle von Margueriten, Rittersporn, Nelken und Rosen zu sehen, und nirgends blühten wie hier die Geranien so üppig an allen Fenstern bis hinauf unter das gewaltige Dach. Das war immer gewesen, dachte Thomas, schon von den Eltern her. Er selber hatte in der Staudenwildnis da drinnen sich einmal verborgen, als der wilde Franz ihn schlagen wollte. Jett, da er seit einem Jahre drüben in Edlibach auf dem Gute des Onfels Andres saß, das ihm und Franz zu Erb gefallen, kam er selten mehr hieher nach Schachen. Darum fielen ihm jett auch Garten und Saus=

front in ihrer Blumenfestlichkeit besonders auf. Aber außer ben Blumen, den Insetten, die sie umschwirrten, und den Sühnern, die rings ums Saus scharrten und pickten, schien nichts Lebendes darum und darinnen zu sein. Satte er nicht daran gedacht? Am Sonntag-Nachmittag war doch Franz beim Kartenspiel im Wirtshaus und das Gesinde fort und - und Gundi — vielleicht daheim bei den Eltern!

Er seufzte ein wenig, halb vor Bedauern, halb vor Erleichterung. Da konnte er ja wohl wieder umkehren und, nachdem er seine Pflicht getan und gekommen war, ebenso= lange wieder fortbleiben wie seit Franzens Sochzeit!

Er legte die Sand auf die Zaunsteden. Immer tiefer in Gedanken sich verlierend, strich er über die spiken Solzer, nicht achtend, daß sie seine Schreiberhände empfindlich stachen.